

2.6.5 Frauen, Kinder und Familie

Familienbegriff Gestern:

„Dieses von dem lateinischen familia herkommende Fremdwort ist seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland gebräuchlich geworden ... Man spricht von Familie haben im Sinne von Kinder haben, sodann versteht man unter Familie die Gemeinschaft von Ehegatten und ihrer Kinder, in noch weiteren Sinne die Verwandtschaft. (Brockhaus 1902, S. 443)

Familienbegriff Heute:

... die (Lebens-)Gemeinschaft der Eltern (meist als Ehepartner) und ihrer unselbständigen Kinder, i.w.S. auch einschließlich der Verwandtschaft ... Besteht sie im einfachsten Fall aus nur einem der zwei Elternteile sowie den Kindern, wird diese kleinste soziale Einheit auch als autonome Kern-Familie (Klein-Familie) ggf. als Gatten-Familie bezeichnet. Fehlt ein Ehepartner, spricht man von unvollständiger Familie. (Brockhaus 1988, S. 93)

Diese beiden Zitate kennzeichnen, stellvertretend für viele, den Wandel der Familie. „...niemand bestreitet inzwischen mehr, dass gegenwärtig ein grundlegender Wandel der Familie stattfindet. ... Derzeit findet eine „Pluralisierung familialer Lebensformen“ statt. Damit ist zum einen gemeint, dass das bislang vorherrschende traditionelle Modell der bürgerlichen Kleinfamilie immer mehr seine Monopolstellung verliert und daneben andere Formen familialen Zusammenlebens zunehmend an Bedeutung gewinnen (Maihofer; Böhnisch; Wolf 2001: 39). Über den Wandel der Familie und seiner Ursachen gibt es, insbesondere in der Familiensoziologie, zahlreiche Publikationen,

Familie

auf die näher einzugehen den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde und zudem nicht sein Anliegen ist¹.

In diesem Beitrag möchte ich anhand der Daten des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes² aus dem Jahr 2010, darunter im West-Ost-Vergleich, aufzeigen, in welchen unterschiedlichen Familienformen, bzw. den Formen des Zusammenlebens mit Kindern Frauen leben.

Im Mikrozensus wird „Familie“ folgendermaßen definiert: „Die Familie im statistischen Sinn umfasst im Mikrozensus alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind in diesen Familienbegriff – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine Familie immer aus zwei Generationen (Zwei-Generationen-Regel): Eltern/-teile und im Haushalt lebende ledige Kinder. ... Bei den Familien unterscheidet der Mikrozensus nach dem Lebensformenkonzept zwischen den Familienformen/-typen ‚Ehepaare (mit Kindern)‘, ‚Lebensgemeinschaften (mit Kindern)‘ und ‚Alleinerziehende (mit Kindern)‘“ (Statistisches Bundesamt 2011).

Zuerst wird kurz die Entwicklung der demographischen Prozesse Eheschließungen, Geburten und Ehescheidungen aufgezeigt, die für die Bildung und den Bestand einer Familie entscheidend sind.

Eheschließungen

Im Jahr 2010 gingen in Deutschland 382.047 Frauen und Männer eine Ehe ein. Im Vergleich zum Jahr 1960, in dem noch 689.029 Heiraten registriert wurden, sind es 44,6% weniger.

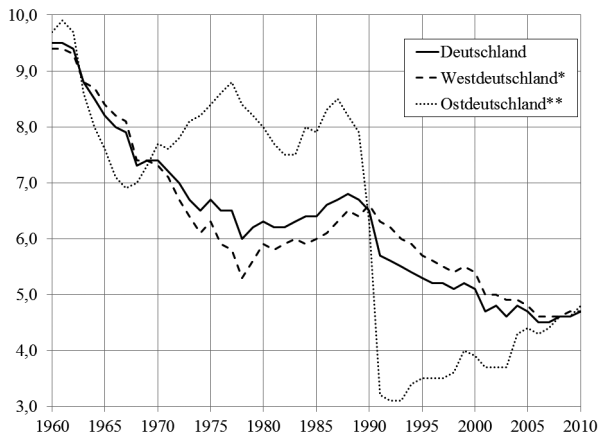
Eheschließungen

-
- 1 Ich verweise auf eine umfassende Literaturstudie zu diesem Thema von Maihofer; Böhnisch; Wolf 2001
 - 2 „Als Haushaltsbefragung konzentriert sich der Mikrozensus auf das Beziehungsgefüge der befragten Menschen in den ‚eigenen vier Wänden‘, also auf einen gemeinsamen Haushalt“ (Statistisches Bundesamt 2011).

Darunter hat Ostdeutschland den stärksten Rückgang seiner Eheschließungen erfahren: -55,5% gegenüber -41% in Westdeutschland. Hieraus lässt sich eine sinkende (Wieder-)Heiratsneigung von Frauen und Männern schließen. Für deren Nachweis besitzt die Heiratsziffer, d.h. die Zahl der Eheschließungen eines Jahres bezogen auf 1.000 Einwohner (ebenfalls eines Jahres), einen größeren Aussagewert.

Im Jahr 1960 entfielen auf 1.000 Einwohner in Deutschland 9,5 Heiraten; diese Ziffer lag über ein halbes Jahrhundert später (2010) mit 4,7 um Einiges darunter. Das trifft für West- und Ostdeutschland gleichermaßen zu: von 9,4 auf 4,7 (West) und von 9,7 auf 4,8 (Ost). Der zeitliche Verlauf in Abbildung 1 zeigt allerdings, dass das Heiratsgeschehen, insbesondere in Ostdeutschland starken, Veränderungen unterworfen war.

Abb. 1: Eheschließungen je 1.000 Einwohner in Deutschland, darunter West- und Ostdeutschland, 1960 bis 2010



* Seit 2001 ohne Berlin - West.

** Seit 2001 ohne Berlin - Ost.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Nach den „Golden Age of Marriage“ sank bis Mitte der 60er Jahre die Heiratshäufigkeit. Während sich dieser Trend in

Westdeutschland, fast kontinuierlich, fortsetzte, wurden in Ostdeutschland danach wieder mehr Ehen geschlossen. Z.B. kamen im Jahr 1987 auf 1.000 Einwohner in der damaligen DDR 8,5, dahingegen im Früheren Bundesgebiet 6,3 Eheschließungen. Dieses „Muster der hohen Verheiratung“ blieb bis zum Ende der DDR bestehen, um sich dann Anfang der 90er Jahre grundlegend zu verändern. Die ostdeutsche Heiratsziffer sank und erreichte mit 3,1 im Jahr 1993 ihren Tiefststand. Erst ab Mitte der 90er Jahre steigt die Heiratshäufigkeit wieder und liegt inzwischen mit der im Westen nahezu gleichauf (vgl. Abbildung 1).

Die aufgezeigte sinkende Heiratsneigung steht in engem Zusammenhang mit der Geburtenentwicklung. „Es wurden nur noch wenige Kinder geboren und mit ihnen entfiel auch das zentrale Heiratsmotiv“ (BiB 2004: 27).

Geburtenentwicklung

Ein Indikator für die Geburtenentwicklung ist das Geburtenniveau. Dieses wird statistisch anhand der zusammengefassten Geburtenziffer (im allgemeinen Sprachgebrauch Geburtenraten) gemessen. Diese statistische Kennziffer gibt – vereinfacht ausgedrückt – die durchschnittliche Zahl der Geburten von Frauen im gebärfähigen Alter innerhalb eines bestimmten Zeitraumes wieder. Sie wird in der Regel für ein Kalenderjahr aus der Summe der altersspezifischen Geburtenziffern aller Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren berechnet.

Innerhalb der letzten 140 Jahre zeigt das Geburtenniveau in Deutschland ein sehr wechselvolles Bild (Abbildung 2).

Anfang des vorigen Jahrhunderts bekamen die Frauen im Schnitt noch zwischen 4 und 5 Kinder. Danach ist das Geburtenniveau, abgesehen von jährlichen Schwankungen, stetig gesunken. Zum ersten starken Einbruch kam es in den Jahren während des 1. Weltkrieges (1917/1918). Es wurden nur noch 2 Kinder je Frau geboren. Danach stieg die Geburtenziffer kurzzeitig und lag 1920 bei einem bis heute nicht mehr erreichten Niveau von 3,4 Kindern. In den Jahren während der Weltwirt-

Geburtenentwicklung

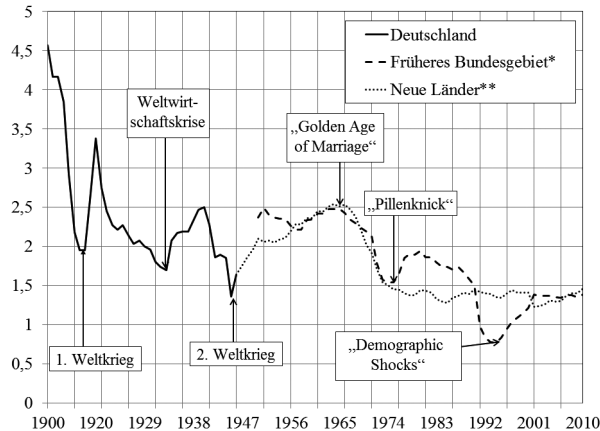
schaftskrise (1930/1933) erfolgte ein erneuter Einbruch der Geburten auf 1,7 Kindern je Frau. Infolge der stark geburtenfördernden Politik des Dritten Reiches¹ kamen dann wieder etwas mehr, d.h. im Schnitt 2,5 Kinder je Frau auf die Welt. Der 2. Weltkrieg führte wiederum zu einem drastischen Geburtenrückgang: Das Geburtenniveau im Jahr 1945 war mit dem heutigen nahezu identisch. Ab da stiegen die Geburtenzahlen bis 1965 nochmals auf 2,5 Kinder je Frau – und dies einheitlich für das inzwischen geteilte Deutschland. Dieses bislang letzte Geburtenhoch wird mit der damaligen Euphoriestimmung der Bevölkerung nach dem Krieg, kombiniert mit einer hohen Heiratshäufigkeit und hohen Wertstellung der Familie erklärt („Golden Age of Marriage“). Danach brachen sowohl in West- als auch Ostdeutschland die Geburten erneut stark ein: 1975 wurden nur noch 1,4 Kinder je westdeutsche bzw. 1,5 Kinder je ostdeutsche Frau geboren. Die Freigabe der Antikonzeptiva und die Liberalisierung der Gesetzgebung zum Schwangerschaftsabbruch waren hierfür die entscheidenden Ursachen („Pillenknicke“). In Westdeutschland ist seitdem ein konstant niedriges Geburtenniveau von weiterhin durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau zu verzeichnen. In der ehemaligen DDR stieg Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre infolge einer sehr forcierten geburtenfördernden Familienpolitik² die Geburtenziffer kurzzeitig auf 1,9 Kinder. Nach 1980 sanken die Geburtenzahlen wieder und erreichten in den Jahren nach dem Mauerfall einen in Deutschland historischen Tiefststand: Absolut wurden 1994 gegenüber 1989 um 60% weniger bzw. (relativ) je Frau nur noch 0,8 Kinder geboren. Dieses Ereignis wird von den Bevölkerungswissenschaftlern als „Demographic Shocks“ bezeichnet³. Seit 1995 stieg das ostdeutsche Geburtenniveau allmählich wieder an und liegt derzeit (2010) bei 1,4 Kindern je Frau. Damit hat es nahezu das westdeutsche Geburtenniveau (1,4 Kinder/Frau) erreicht.

1 Die Zielgruppen waren jedoch nur, im rassenideologischen Sprachgebrauch, arische Frauen bzw. Paare.

2 Siehe hierzu u.a. Roloff 1995.

3 Näheres dazu siehe BiB 2004; zu den Hauptursachen für den säkularen Geburtenrückgang siehe Roloff 2007

Abb. 2: Zusammengefasste Geburtenziffer für die Kalenderjahre 1900 bis 2010



* Seit 2001 ohne Berlin - West.

** Seit 2001 ohne Berlin - Ost.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

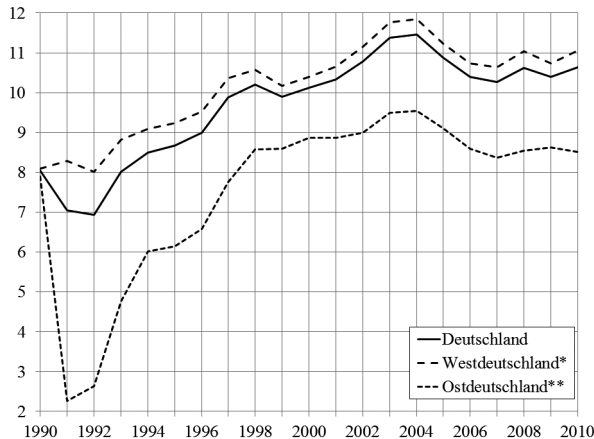
Ehescheidungen

Unvollständige Familien sind u.a. eine Folge von Ehelösungen, d.h. Ehescheidungen oder durch Tod eines Ehepartners – vorausgesetzt, Frauen und Männer verzichten auf eine neue Partnerschaft. Im Folgenden wird nur auf die gerichtlichen Ehescheidungen eingegangen. „Seit in Deutschland im Jahr 1988 das erste Mal in der Statistik die Zahl der Ehescheidungen ausgewiesen wird, ist sie, nur einige Male von kurzen Abschnitten des Rückgangs unterbrochen, unaufhörlich angestiegen“ (BiB 2004: 33). Im letzten Erfassungsjahr 2010 sind in Deutschland 187.027 Ehen gerichtlich geschieden worden, darunter 162.701 in Westdeutschland und 24.366 in Ostdeutschland. Bezieht man die Zahl der Ehescheidungen auf die Zahl der bestehenden Ehen

Ehescheidungen

(„spezielle Scheidungsziffer“¹, ergibt sich Folgendes. Je 10.000 bestehende Ehen im Jahr 2010 wurden 10,64 Ehen gerichtlich gelöst, worunter die Scheidungsintensität im Westen mit 11,05 höher ist als im Osten (8,51). Abbildung 3 zeigt, dass, abgesehen von jährlichen Schwankungen, die Ehescheidungsziiffern innerhalb der letzten 21 Jahre im Schnitt stetig gestiegen sind. Auffällig ist der starke Einbruch der Scheidungsziiffern in den Neuen Ländern Anfang der 90er Jahre. Wurden 1990 von 10.000 Ehen 7,9 geschieden, waren es ein bzw. zwei Jahre später nur noch 2,26 bzw. 2,63 Scheidungen (Abbildung 3).

Abb. 3: Ehescheidungen je 10.000 bestehende Ehen¹⁾, 1990 bis 2010



* Ab 1995 einschl. Berlin-Ost.

** Ab 1995 ohne Berlin-Ost.

1) Jeweils bezogen auf die Zahl der verheirateten Frauen (am Jahresanfang).

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

- 1 Diese Ziffer wird „u.a. berechnet, um nicht beteiligte Bevölkerungsgruppen (Nichtverheiratete) aus der Betrachtung auszuschließen. ... Da es keine exakten Zahlen zu den bestehenden Ehen in Deutschland gibt, wird diese Angabe geschätzt. Zur Schätzung ... wird die Anzahl der verheirateten Frauen zu Jahresbeginn herangezogen ... Es wird unterstellt, dass die Zahl verheirateter Frauen eine gute Schätzung für die Zahl bestehender Ehen ist“ (Gude 2008:1090).

„Die These, dass schneller sozialer Wandel ... zu Schockreaktionen geführt hat, also Paarkonflikte gedämpft wurden und nicht zu Scheidungen führten, ist anzuzweifeln. Dies ist lediglich für den kurzen Zeitraum der Euphoriephase nach dem Mauerfall anzunehmen. Der schnelle Wiederanstieg nach 1992 spricht gegen einen solchen Effekt“ (BiB 2004: 34).

Anhand Abbildung 3 ist zudem zu sehen, dass die Scheidungsintensität über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg in den Neuen Ländern niedriger ist als in den alten Bundesländern.

Von den im Jahr 2010 durch gerichtliches Urteil geschiedenen Ehen wurde das Verfahren von über die Hälfte (52,9%) Frauen beantragt; dem nur relativ wenige 6,6% der Ehemänner nicht zustimmten. Der Prozentsatz der Frauen, die dem vom Mann beantragten Verfahren zur Ehescheidung nicht zustimmten, ist ebenfalls recht niedrig (vgl. Tabelle 1).

Anhand Tabelle 1 ist zudem zu sehen, dass der Anteil der von Frauen beantragten Scheidungsverfahren innerhalb der letzten 20 Jahre (in Fünfjahresabständen) sehr verschieden hoch ausfällt. So lag er im Jahr 1995 mit 61,2% vergleichsweise am höchsten. Dass von beiden Ehegatten gleichermaßen die Scheidung per Gerichtsurteil beantragt wird, ist weniger von Bedeutung (in allen hier betrachteten Jahren lag der Prozentsatz unter 10%) (Tabelle 1).

Tab. 1: Gerichtliche Ehelösungen nach Antragstellendem, 1991 bis 2010

	1991	1995	2000	2005	2010
Alle Ehelösungen - Anzahl	136.484	170.000	194.630	202.072	187.248
Das Verfahren wurde beantragt - in %*:					
- vom Mann	34,5	32,9	34,8	36,5	38,8
dar. ohne Zustimmung der Frau**	12,6	11,3	8,1	7,4	6,0
- von der Frau	57,3	61,2	59,4	55,7	52,9
dar. ohne Zustimmung des Mannes**	14,0	13,5	9,6	9,0	6,6
- von beiden Ehegatten	8,2	5,9	5,8	7,8	8,2

* In Prozent aller gerichtlichen Ehelösungen

** Je 100 der vom Mann bzw. von der Frau beantragten Verfahren

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

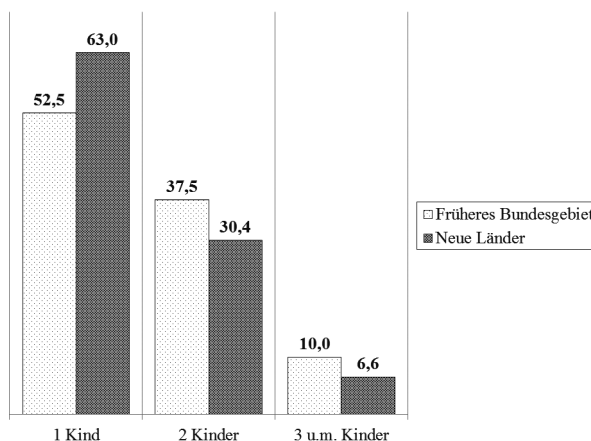
Fast die Hälfte (48,9%) der im Jahr 2010 in Deutschland geschiedenen Ehepaare hatte mindestens ein minderjähriges¹ Kind. Darunter betrug dieser Anteil in Westdeutschland 49,8%, in Ostdeutschland lag dieser mit 42,6% darunter. Innerhalb der geschiedenen Ehen mit Kindern war mehrheitlich, 53,7%, nur ein Kind betroffen; Scheidungen mit zwei Kindern wurden in 36,7% der Fälle registriert, wohingegen der Anteil der geschiedenen Ehen mit drei oder mehr Kindern mit 9,6% relativ gering war. Der Anteil der Ehescheidungen nach der Zahl ihrer betroffenen Kinder stellt sich zwischen West und Ost unterschiedlich dar, wie anhand Abbildung 4 zu sehen ist.

Während im Früheren Bundesgebiet der Anteil der im Jahr 2010 geschiedenen Ehen mit einem Kind 52,5% ausmachte, betrug er in den Neuen Ländern 63%, fiel somit um Einiges höher aus. Demgegenüber sind im Westen mehr Ehen mit drei oder mehr

1 Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich auch bei folgenden Aussagen ausschließlich um minderjährige Kinder.

Kindern geschieden worden als im Osten – 10,2 gegenüber 6,6% (vgl. Abbildung 4).

Abb. 4: Geschiedene Ehen nach Zahl der davon betroffenen minderjährigen Kinder im Früheren Bundesgebiet und den Neuen Ländern, 2010 (in Prozent)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

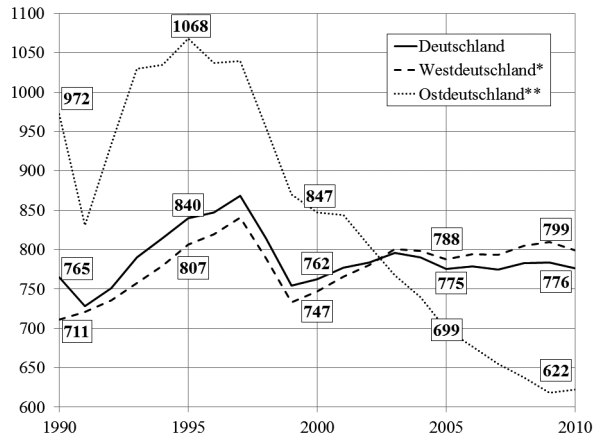
Die Ursache hierfür sind die zwischen den west- und ostdeutschen Familien unterschiedlich hohen strukturellen Kinderzahlen, worauf später noch näher eingegangen wird.

Fragt man nach der Gesamtzahl der von Ehescheidungen betroffenen Kinder, so waren es im o.a. Jahr 145.146, darunter in den alten Bundesländern 130.007 und in den Neuen Ländern 15.139. Für einen Jahres- und/oder Regionalvergleich hat die relative Ziffer „Minderjährige Kinder je 1.000 geschiedener Ehen“ einen höheren Aussagewert. Demnach waren im Jahr 2010 je 1.000 Ehescheidungen 776 Kinder davon betroffen, darunter im Westen 799 und im Osten 622.

Insgesamt hat sich diese Ziffer in Deutschland innerhalb der letzten 21 Jahre leicht um 11 Kinder/1.000 Scheidungen erhöht.

Dieser Anstieg ist jedoch ausschließlich der wachsenden Zahl durch Ehescheidungen betroffener Kinder im Westen geschuldet, d.h. 2010 wurden dort im Vergleich zu 1990 um 88 mehr Kinder je 1.000 Scheidungen registriert. Dahingegen lag diese Ziffer im Osten 2010 gegenüber 1990 um 350 Kinder je 1.000 Scheidungen niedriger (vgl. Abbildung 5), was in engem Bezug zum oben beschriebenen Einbruch der ostdeutschen Scheidungszahlen Anfang der 90er Jahre steht.

Abb. 5: Betroffene minderjährige Kinder je 1000 Ehescheidungen, 1990 bis 2010



* Ab 1995 einschl. Berlin-Ost.

** Ab 1995 ohne Berlin-Ost.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Frauen und tatsächlich von ihnen geborene Kinder

Um statistische Verzerrungen zu vermeiden, werden hier und im Folgenden nur die Frauen im Alter von 25 bis unter 50 Jahren dargestellt. Diese Altersbegrenzung ist m.E. insofern zulässig, da zum Einen das durchschnittliche Heiratsalter lediger Frauen bei 30,3 Jahren und zum Anderen das durch-

schnittliche Alter bei der Geburt des ersten Kindes bei 28,9 Jahren liegt.

Im Jahr 2010 lebten lt. Angaben des Mikrozensus¹ in Deutschland 13,6 Millionen Frauen im Alter von 25 bis unter 50 Jahren; auf die Gesamtzahl der Frauen bezogen waren es 33 %. Darunter lebten in Westdeutschland 10,9 Millionen (33,1 %) und in Ostdeutschland 2,7 Millionen (32,5 %) Frauen dieses Alters.

Wie bereits auf S. 1 dieses Beitrages zu lesen ist, wird im Mikrozensus Familie als „Eltern(-teile) mit Kindern im Haushalt“ definiert. Daraus geht natürlich nicht hervor, wie viele Kinder die Frauen tatsächlich geboren haben. Da dies jedoch für im Haushalt mit lebende Kinder eine entscheidende Voraussetzung ist, wird kurz der Frage nachgegangen, ob und wie viele Kinder die 20- bis unter 50-jährigen Frauen geboren haben. Hierfür dienen Daten des Mikrozensus des Jahres 2008. Dazu muss Folgendes vermerkt werden:

Bis 2007 wurde im Mikrozensus ausschließlich nach der Zahl der im Haushalt lebenden minderjährigen ledigen Kinder gefragt. „In der öffentlichen Debatte zur demographischen Entwicklung gewinnen die Themen ‚niedrige Geburtenrate‘ und ‚zunehmende Kinderlosigkeit‘ an Bedeutung. Diese Diskussion erfordert eine gesicherte Datenlage, die derzeit nicht vorhanden ist“ heißt es in einem Gesetzentwurf zur Änderung des Mikrozensusgesetzes (2007). Und somit wurde nach jahrzehntelangen Bemühungen einiger Politiker und Wissenschaftler 2008 die längst überfällige Frage „nach den geborenen Kindern ... im Mikrozensus 2008 erstmals erhoben. Sie wird zukünftig regelmäßig im Abstand von vier Jahren allen Frauen im Alter von 15 bis 75 Jahren gestellt“ (Statistisches Bundesamt 2008).

1 „Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Rund 830.000 Personen in etwa 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften werden stellvertretend für die gesamte Bevölkerung zu ihren Lebensbedingungen befragt. Dies sind 1 % der Bevölkerung, die nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren ausgewählt werden“ (Statistisches Bundesamt 2010: 5

Von den im Mikrozensus 2008 befragten 14.018 Tausend Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren¹ gaben 68,2% an, Kinder geboren zu haben. Darunter traf das für 66,8% westdeutsche Frauen und 73,9% ostdeutsche Frauen zu.

Für die Darstellung der Zahl geborener Kinder ist es sinnvoll, unsere Untersuchungsgruppe in Frauen, deren Familiengründungsphase noch nicht abgeschlossen ist (25- bis 39-Jährige) und in Frauen, für die dies weitestgehend der Fall ist (40- bis 49-Jährige), zu unterteilen. Diese Unterteilung ist insofern zulässig, da der Anteil der von Frauen im Alter zwischen 40 und 50 Jahren geborenen Kinder an der Gesamtzahl der Geburten in Deutschland im Jahr 2008 (n = 682.514) mit 4,1% relativ niedrig ist. „... Auch für die 40- bis 49-Jährigen wird sich die jetzt ausgewiesene Kinderlosigkeit kaum noch ändern, da Frauen ihr erstes Kind nach wie vor sehr selten im Alter über 40 Jahren bekommen“ (Statistisches Bundesamt 2009: 9). In unserem Fall haben 18,6% aller 40- bis 49-jährigen Frauen, darunter im Westen 20,4% und im Osten 11,8% keine Kinder.

Im höheren Kinderlosenanteil der westdeutschen Frauen spiegelt sich u.a. insgesamt der bei Fragen nach dem Kinderwunsch höhere Prozentsatz der Frauen wider, die absolut keine Kinder haben wollen. Stellvertretend für viele soziologische Erhebungen sei an dieser Stelle der Survey Population Policy Acceptance Study (PPAS)² aus dem Jahr 2003 als Beispiel für diese Aussage herangezogen. Eines der Ergebnisse des PPAS war, dass rd. ein Drittel der westdeutschen kinderlosen Frauen keine

-
- 1 Nur Frauen mit entsprechenden Angaben; 3,8 bzw. 3,1% aller 25- bis unter 50-jährigen Frauen (n = 14.463 Tsd.) machten keine Angaben zur Anzahl geborener Kinder bzw. ob Kinder geboren wurden.
 - 2 Die offizielle Bezeichnung dieses von der EU geförderten internationalen und unter der Federführung des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung Wiesbaden stehenden Projektes lautet: „DIALOG – Population Policy Acceptance Study. The Viewpoint of Citizens and Policy Actors Regarding the Management of Population Related Change“. Es ist ein Instrument zur Erhebung von Einstellungen und Meinungen der Bevölkerung zu demographischen Entwicklungstendenzen und darauf bezogene Politiken. In Deutschland wurden hierzu im Jahr 2003 insgesamt 4 110 Männer und Frauen im Alter von 20 bis 65 Jahren befragt.

Kinder wünschte, demgegenüber wollten rd. 15% der ostdeutschen Frauen kinderlos bleiben (siehe weiter Roloff 2005).

Betreffs der Zahl der geborenen Kinder ergibt sich für die beiden Frauengruppen für Deutschland insgesamt Folgendes.

Von 100 der zwischen 25 und 40 Jahre alten Mütter hatten 43 ein leibliches¹ Kind, 42 zwei und 15 drei und mehr Kinder. Von den Müttern, deren Familiengründung weitestgehend abgeschlossen ist, hatten 30,5% ein Kind, 48,1% zwei und 21,4% drei oder mehr Kinder. Ostdeutsche Frauen entscheiden sich mehr als westdeutsche Frauen für Kinder. Jedoch bleibt es bei ihnen eher bei einem Kind. „Im Osten ist eine niedrige Kinderlosigkeit mit einem hohen Anteil an Ein-Kind-Familien kombiniert. Den Westen hingegen prägen eine hohe Kinderlosigkeit und etwas höhere Anteile von Familien mit drei und mehr Kindern“ (2010: 15).

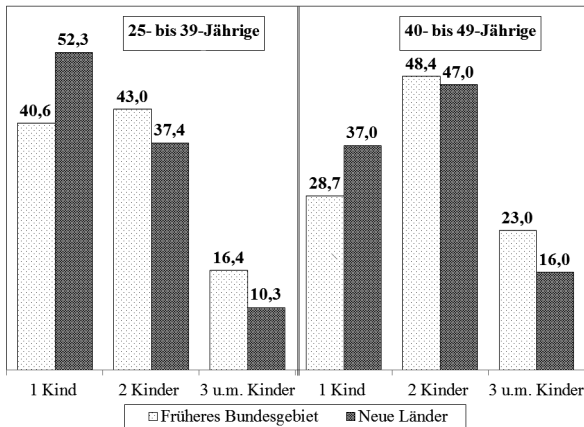
Im Mikrozensus 2008 gaben 52,3% der ostdeutschen Mütter im Alter von 25 bis unter 40 Jahren an, ein Kind geboren zu haben; bei der westdeutschen Vergleichsgruppe war es mit 40% weniger. Dahingegen hatten Letztere anteilig mehr dritte und weitere Kinder geboren – 16,4% gegenüber 10,3% der ostdeutschen Frauen. Auch bei den 40- bis 49-jährigen Frauen waren diese regionalen Unterschiede gegeben. 37% der ostdeutschen und 28,7% der westdeutschen Mütter dieses Alters hatten ein Kind. Die Anteile derer mit zwei Kindern liegen allerdings mit 47% (Osten) und 48,4% (Westen) nicht ganz so weit auseinander wie bei den jüngeren Frauen, dagegen umso mehr wieder bei den Anteilen derer mit drei und weiteren Kindern, d.h. 23% im Westen und 16% im Osten (vgl. Abbildung 6).

Diese regionalen Unterschiede spiegeln sich, wie im Folgenden zu sehen sein wird, auch im Zusammenleben der Frauen mit, entsprechend der obigen Definition des Begriffes „Familie“ (S. 1), sowohl leiblichen Kindern als auch Stief-, Pflege-

1 Gilt im Folgenden für alle Angaben zur Zahl der Kinder.

und Adoptivkindern¹ in einem gemeinsamen Haushalt, d.h. in der Familie wider.

Abb. 6: Anteile der 25- bis 39-jährigen sowie 40- bis 49-jährigen Mütter nach Zahl ihrer Kinder, Früheres Bundesgebiet und Neue Länder¹⁾ 2008



1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2008; J. Roloff

Frauen und Familienformen

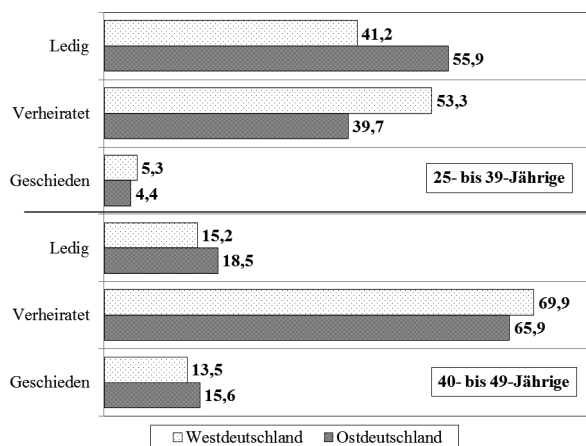
Auch hier sollen die 25- bis 39-jährigen Frauen zum Einen und die 40- bis 49-jährigen Frauen zum Anderen gesondert dargestellt werden (siehe S. 10). Vorab ist es wichtig, die Familienstandsstrukturen unserer Untersuchungsgruppen aufzuzeigen.

Im Jahr 2010 waren von den in Deutschland lebenden 25- bis unter 50-jährigen Frauen 30,5% ledig, 59,2% verheiratet, 9,4% geschieden und minimale 0,9% verwitwet. Darunter waren von 100 der 25- bis 39-jährigen Frauen 44 ledig, 51 verheiratet und 5 geschieden. Es versteht sich von selbst, dass mit zunehmenden

1 Es sei darauf hingewiesen, dass fast alle der noch mit den Frauen zusammenlebenden Kinder leibliche sind

dem Alter sich die Familienstandsstruktur zu Gunsten insbesondere der Verheirateten und Geschiedenen verschiebt. Demnach waren 68,7% der 40- bis 49-jährigen Frauen verheiratet, 14% geschieden und 15,8% ledig. Der Witwenanteil war bei beiden dieser Frauengruppen marginal (0,3 bzw. 1,6%).¹ Der Regionalvergleich zeigt, dass insbesondere bei den jüngeren Frauen Unterschiede in den Familienstandsstrukturen gegeben sind. War im Jahr 2010 von den ostdeutschen 25- bis unter 40-jährigen Frauen über die Hälfte (55,9%) (noch) ledig, betrug dieser Prozentsatz bei den gleichaltrigen westdeutschen Frauen 41,2%. Dahingegen waren Letztere anteilig mehr verheiratet – 53,3% gegenüber 39,7% (Osten). Diese prozentualen Unterschiede lassen sich, allerdings wesentlich abgeschwächt, auch bei den 40- bis unter 50-Jährigen feststellen (vgl. Abbildung 7).

Abb. 7: Familienstandsstruktur der 25- bis 39-jährigen und 40- bis 49-jährigen Frauen in West- und Ostdeutschland¹⁾ 2010 (in Prozent²⁾)



1) Einschl. Berlin

2) Differenz zu 100 = Verwitwetenanteile

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

1 Da die Fallzahlen der 25- bis unter 50-jährigen Witwen sehr niedrig sind, bleiben diese im Folgenden unberücksichtigt.

Dass weniger ost- als westdeutsche Frauen verheiratet sind, liegt u.a. in der Tatsache begründet, dass in Ostdeutschland nichteheliche Lebensgemeinschaften für Nichtverheiratete eher relevant sind, obwohl diese Partnerschaftsform als Alternative zur Ehe auch in Westdeutschland zunehmend an Bedeutung gewinnt.

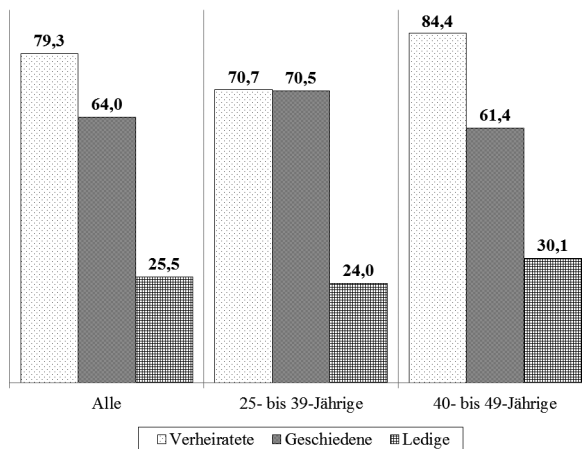
Im Jahr 2010 befanden sich in Ostdeutschland sich von 1.000 nichtverheirateten (ledige, geschiedene, verwitwete) 25- bis unter 50-jährigen Frauen 349 in einer solchen Lebensform, in Westdeutschland waren es mit 290 je 1.000 der nichtverheirateten gleichaltrigen Frauen weniger.

Wie viele der Frauen leben nun tatsächlich mit Kindern in einem Haushalt zusammen und in welchen Familienformen?

Entsprechend den Angaben des Mikrozensus 2010 lebte bei 61,8% aller Frauen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren mindestens ein Kind mit in deren Haushalt, darunter bei 55,9% der 25- bis 39-Jährigen und bei 68% der 40- bis 49-Jährigen. Die überwiegende Mehrheit der Kinder (85,8%) war unter 18 Jahre alt, d.h. noch minderjährig, so dass m.E. auf eine weitere gesonderte Analyse verzichtet werden kann.

Im Durchschnitt aller 25- bis unter 50-jährigen Frauen weisen die Ehefrauen mit 79,3% den vergleichsweise höchsten Anteil derer mit Kindern im Haushalt auf. Darunter liegt dieser Prozentsatz mit 84,4% bei den 40- bis 49-jährigen Frauen weit darüber. Bei den jüngeren Frauen sind es anteilig nahezu gleich viele Verheiratete (70,7%) und Geschiedene (70,5%), die mit Kindern zusammenleben (vgl. Abbildung 8).

Abb. 8: Anteile der 25- bis unter 50-jährigen Frauen mit mindestens einem Kind im Haushalt nach ihrem Familienstand, 2010



Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

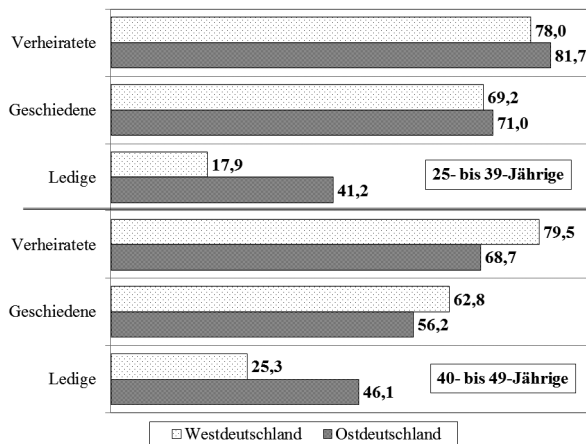
Ledige Frauen weisen dahingegen, was letztendlich auch nicht verwundert, und das unabhängig vom Alter die geringsten Prozentsätze mit Kindern im gemeinsamen Haushalt auf. Allerdings bestehen hier zwischen West und Ost erhebliche Unterschiede. 41,2 bzw. 46,1 % der 26- bis 39-jährigen bzw. 40- bis 49-jährigen ledigen ostdeutschen Frauen gaben an, mit mindestens einem Kind zusammen zu leben. Auffällig niedriger waren demgegenüber diese Anteile mit 17,9 bzw. 25,3 % bei den gleichaltrigen ledigen westdeutschen Frauen. Ein Grund hierfür dürfte mit sein, dass nach wie vor in den Neuen Ländern bei weitem mehr Kinder unehelich geboren werden als im Früheren Bundesgebiet. Im Jahr 2010 wurden von 100 Kindern in Westdeutschland 27, dahingegen in Ostdeutschland 61 außerhalb einer Ehe geboren. Inwieweit hier noch zu DDR-Zeiten entstandene Verhaltensmuster, wie hohe Akzeptanz unehelicher Kinder

bzw. lediger Mütter¹ fortbestehen, muss an dieser Stelle dahingestellt bleiben.

Bei *Dorbritz* (2010: 13) heißt es dazu: „Unklar ist, ob man es mit einem historisch gewachsenen Fertilitätsmuster zu tun hat oder die Elternschaftsvorstellungen der DDR nachwirken...“.

Bei den Mütteranteilen der verheirateten und geschiedenen Frauen sind die West-Ost-Unterschiede nicht ganz so auffällig. Die jüngeren ostdeutschen Frauen weisen sowohl bei den Verheirateten als auch Geschiedenen einen gegenüber den westdeutschen Frauen etwas höheren Anteil derer mit Kindern im Haushalt auf; bei den älteren Frauen ist dies das Gegenteil der Fall, wie anhand Abbildung 9 zu sehen ist.

Abb. 9: Anteile der 25- bis unter 50-jährigen west- und ostdeutschen¹⁾ Frauen mit mindestens einem Kind im Haushalt nach ihrem Familienstand



1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

1 Siehe dazu Näheres Roloff 2007

Interessant ist nunmehr zu wissen, wie viele nichtverheiratete Frauen mit ihren Kindern allein, ohne Partner leben, d.h. Alleinerziehende sind.

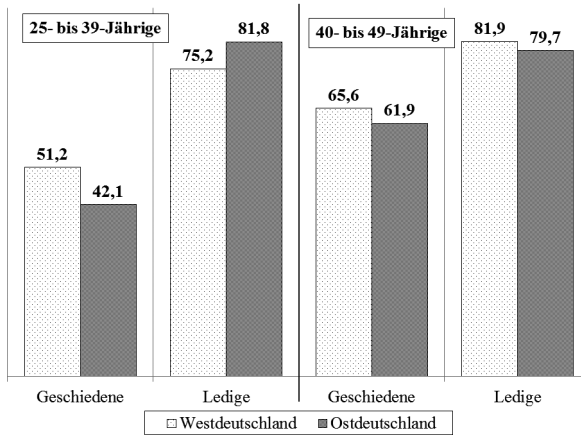
Entsprechend den Angaben des Mikrozensus 2010 waren fast zwei Drittel (65,6%) aller 25- bis unter 50-jährigen unverheirateten Mütter¹ alleinerziehend; darunter 55,4% der 25- bis 39-Jährigen und 75,9% der 40- bis 49-Jährigen.

Eine kleine Randbemerkung: Fast alle zwischen 25 und 50 Jahre alten Alleinerziehenden (91,2%) in Deutschland 2010 waren weiblich.

52% der ledigen und 78,7% der geschiedenen Mütter ziehen ihre Kinder ohne einen Partner groß. Darunter waren es innerhalb der Gruppe der 25- bis 39-Jährigen 47% der ledigen und 74,4% der geschiedenen sowie innerhalb der Gruppe der 40- bis 49-Jährigen 63,3% der ledigen und 80,7% der geschiedenen Mütter. Sowohl die west- als auch ostdeutschen ledigen Mütter weisen in beiden Altersgruppen relativ hohe Anteile an Alleinerziehenden auf. Zudem liegen die Prozentsätze geschiedener Alleinerziehender in der älteren Frauengruppe in beiden Regionen im Vergleich zu den 25- bis 39-Jährigen höher (vgl. Abbildung 10). Es liegt nahe, dass mit zunehmendem Alter das Scheidungsrisiko steigt und ältere geschiedene Frauen mit Kindern weniger Chancen auf dem Heiratsmarkt haben.

¹ Hier einschl. der Witwen.

Abb. 10: Anteil Alleinziehender an ledigen und geschiedenen 25- bis unter 50-jährigen Müttern in West- und Ostdeutschland¹⁾, 2010 (in Prozent)



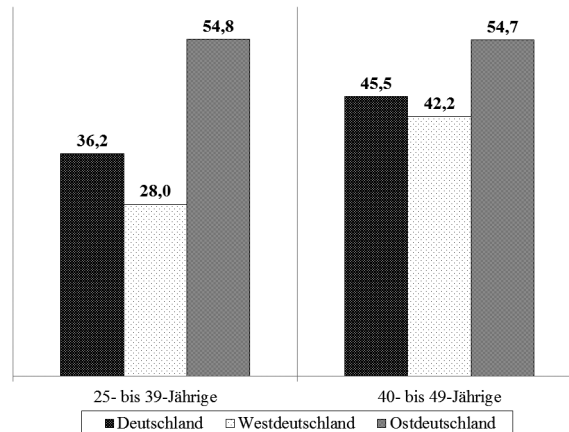
1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Dass wie oben erwähnt, in Ostdeutschland ein Leben mit einem Partner ohne Trauschein von den Frauen eher bevorzugt wird als von den westdeutschen Frauen, gilt ebenso für „Kinder haben“ in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Insgesamt lebten 2010 in Deutschland von 100 Frauen in einer solchen Partnerschaftsform 39 mit mindestens einem Kind zusammen; darunter machte dieser Prozentsatz in Westdeutschland 32,3%, dahingegen in Ostdeutschland 54,8% aus.

Wie Abbildung 11 zeigt, sind die ostdeutschen Anteile der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern in beiden Altersgruppen relativ hoch. Demgegenüber liegen im Westen diese Prozentsätze bei den 25- bis 39-jährigen Frauen mit 28% noch vergleichsweise niedrig, dagegen bei den älteren Frauen mit 42,2% um einiges höher.

Abb. 11: 25- bis unter 50-jährige Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit mindestens einem Kind im Haushalt, Deutschland, West- und Ostdeutschland¹⁾, 2010 (in Prozent)



1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Mit wie vielen Kinder im Haushalt leben die Frauen zusammen? Darüber gibt der Mikrozensus 2010 ebenfalls Auskunft. Demnach lebten in Deutschland von 100 der 25- bis unter 50 Jahre alten Ehefrauen¹ 36 mit einem, 47 mit zwei und 127 mit drei oder mehr Kindern zusammen; im Durchschnitt waren das 1,47 Kinder. Ähnlich hoch ist diese durchschnittliche Kinderzahl bei den westdeutschen Ehefrauen (1,48), während diese bei den ostdeutschen verheirateten Müttern mit 1,21 um Einiges darunter liegt. Zurückzuführen ist dies auf die bereits oben erwähnten zwischen West und Ost unterschiedlichen strukturellen Kinderzahlen. Während in Westdeutschland ein Zusammenleben mit drei oder mehr Kindern keine Seltenheit ist, d.h. der Anteil der Ehefrauen lag hier bei 17,7%, ist das in Ostdeutsch-

1 Hier und bei den beiden anderen Familienformen lassen sich zwischen den jüngeren und älteren Frauengruppen keine nennenswerten Unterschiede feststellen.

land weniger der Fall. Hier lebt dagegen über die Hälfte der verheirateten Mütter (52,1%) mit (nur) einem Kind in einem gemeinsamen Haushalt (vgl. Tabelle 2). Das trifft ebenso für sowohl die in nichtehelichen Partnerschaften lebenden als auch alleinerziehenden ostdeutschen Frauen zu. D.h. die große Mehrheit von ihnen (75,3 bzw. 73,2%) hat noch ein Kind und 24,7 bzw. 26,1% zwei Kinder in ihren Haushalt. Drei oder mehr Kinder sind bei beiden Frauengruppen nicht vertreten. Bei den westdeutschen Frauen dieser Familienformen sind dahingegen, allerdings auf einem niedrigen strukturellen Niveau, drei oder mehr Kinder anzutreffen. Die Anteile derer, die mit einem Kind im Haushalt leben, liegen ebenfalls mit am höchsten (vgl. Tabelle 2).

Tab. 2: Anzahl der Kinder in Ehen, nichtehelichen Lebensgemeinschaften (NEL) und bei Alleinerziehenden, 25- bis unter 50-jährige Frauen in West- und Ostdeutschland¹⁾ 2010 (in Prozent)

	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder oder mehr
Deutschland			
- Verheiratet	36,2	46,8	17,0
- NEL	65,6	29,8	4,6
- Alleinerziehend	63,9	29,1	7,0
Westdeutschland			
- Verheiratet	35,0	47,3	17,7
- NEL	64,8	30,8	4,5
- Alleinerziehend	62,7	30,5	6,8
Ostdeutschland			
- Verheiratet	52,1	40,3	7,6
- NEL	75,3	24,7	0,0
- Alleinerziehend	73,9	26,1	0,0

1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Zusammenfassung

Stellt man zum Schluss die in diesem Beitrag beschriebenen Familienformen in Kontext mit den Lebensformen „Verheiratet/Nichteheliche Lebensgemeinschaften ohne Kinder“ und „alleinlebend“, so wird deutlich, dass die Mehrheit der zwischen

25 und 50 Jahre alten Frauen nach wie vor dem traditionellen Familienbildungsmuster „verheiratet sein und Kinder haben“ folgt. Ehe mit Kindern ist noch lange keine Auslaufmodell, wie öfters befürchtet wird, jedoch auch nicht mehr die absolut dominierende Familienform.

Anhand der Tabelle 3 ist zudem zu sehen, dass auch mehr als zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung die West-Ost-Unterschiede stark ausgeprägt sind. Im Osten sind die Frauen weniger verheiratet als im Westen, obwohl sie (wie im Westen) innerhalb aller Lebensformen die prozentuale Mehrheit bilden). Dafür leben sie öfter mit einem Partner ohne Trauschein und mit Kindern zusammen und weisen zudem einen höheren Anteil Alleinerziehender auf.

Die aufgezeigten Lebens-, einschließlich Familienformen sind keineswegs eine konstante Größe. Insbesondere für die jüngeren (25- bis unter 40-jährigen) Frauen in West- und Ostdeutschland gleichermaßen bleibt abzuwarten, inwieweit sie in ihren derzeitigen Lebensformen verharren, inwieweit sie später doch noch heiraten und Kinder bekommen.

Tab. 3: Lebensformen der 25- bis unter 50-jährigen Frauen in Deutschland, darunter West- und Ostdeutschland¹⁾, 2010 (in Prozent aller Frauen)

Lebensformen:	Alle	25- bis 39-Jährige	40- bis 49-Jährige
	Deutschland		
- Verheiratet ohne Kinder	13,5	11,5	15,6
- Verheiratet mit Kindern	47,8	42,0	53,8
- NEL ohne Kinder	7,5	10,9	4,0
- NEL mit Kindern	4,7	6,0	3,3
- Alleinerziehend	9,2	7,6	10,9
- Allein lebend	17,3	21,9	12,4
	Westdeutschland		
- Verheiratet ohne Kinder	13,4	12,4	14,5
- Verheiratet mit Kindern	49,9	44,0	56,1
- NEL ohne Kinder	7,5	10,9	4,0
- NEL mit Kindern	3,6	4,3	2,9
- Alleinerziehend	8,4	6,6	10,4
- Allein lebend	17,1	21,8	12,2
	Ostdeutschland		
- Verheiratet ohne Kinder	13,7	7,6	20,1
- Verheiratet mit Kindern	38,8	33,8	44,1
- NEL ohne Kinder	7,6	10,9	4,1
- NEL mit Kindern	9,2	13,3	4,9
- Alleinerziehend	12,6	11,9	13,3
- Allein lebend	18,1	22,5	13,4

1) Einschl. Berlin

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; J. Roloff

Literatur

Brockhaus Enzyklopädie, Band 7. F.A. Brockhaus Mannheim 1988

Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. vollständig neubearbeitete Auflage, Band 6. F.A. Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien, 1902

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Bevölkerung. FAKTEN – TRENDS – URSACHEN – ERWARTUNGEN. DIE WICHTIGSTEN FRAGEN. Sonderheft der Schriftenreihe des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung, 2. überarbeitete Auflage, 2004

Dorbritz, Jürgen: Kinderzahlen und Lebensformen im West-Ost-Vergleich – Ergebnisse des Mikrozensus 2008. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut

für Bevölkerungsforschung, 31. Jahrgang, 20. Januar 2010, S. 11–15

http://www.bib-demografie.de/cln_090/nn_750528/SharedDocs/Publikationen/DE/Download/Bevoelkerungsforschung__Aktuell/bev__aktuell__0110,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/bev_aktuell_0110.pdf

Gude, Juliane: Ehescheidungen 2001. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik, Ausgabe 12/2008, S. 1089–1100

Maihofer, Andrea; Böhnisch, Tomke; Wolf, Anne: Wandel der Familie – Literaturstudie. Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Arbeitspapier 48: Wandel der Familie, Oktober 2001

Roloff, Juliane: Familienpolitik in den neuen Bundesländern – Gestern und Heute. In: Bundesverband Neue Erziehung e.V. (Hrsg.): 5 vor 12 in unseren Familien?: Familienpolitik heute und morgen – Ende oder Wende?. Bonn 1995, S. 23–41

Roloff, Juliane: Familienpolitik und Geburtenentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der ehemaligen DDR. In: Diana Auth; Barbara Holland-Cunz (Hrsg.): Grenzen der Bevölkerungspolitik – Strategien und Diskurse demographischer Steuerung, Verlag Barbara Budrich Opladen & Farmington Hills 2007, S. 127–143

Roloff, Juliane: Geburtenverhalten und Familienpolitik – west- und ostdeutsche Frauen im Vergleich – eine empirische Studie. In: Christiane Dienel (Hrsg.): Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung, Ursachen und Folgen des Bevölkerungsrückgangs in Ostdeutschland, Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 215–229

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Haushalte und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus. Fachserie 1, Reihe 3, Wiesbaden 2011

Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Statistik der rechtskräftigen Beschlüsse in Eheauflösungs-

sachen (Scheidungsstatistik). Fachserie 1 Reihe 1.4, Wiesbaden 2012

Statistisches Bundesamt: Informationen zum Mikrozensus. Herausgeber: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2010

Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2008 – Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland. Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2009 in Berlin

Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr. 470 vom 09.12.2008

